

## Zusammenfassung der Predigt an Karfreitag 2020

Es gibt Dinge, die sind ein Widerspruch in sich: Ein schwarzer Schimmel, heißes Eis, trockener Regen oder ein gekreuzigter Gott! Ein gekreuzigter Gott, ist mir da nicht ein Fehler unterlaufen? Wieso sollte ein gekreuzigter Gott ein Widerspruch in sich sein?

Für unsere Ohren, die an die Botschaft von Karfreitag gewöhnt sind, nicht. Uns ist die Botschaft vertraut, dass Jesus als der Sohn Gottes am Kreuz starb. Doch für die Menschen, die damals lebten, war das ein Widerspruch in sich. Als Paulus verkündigte, dass Jesus als der Sohn Gottes am Kreuz gestorben sei, ereiferten sich die frommen Juden und riefen: „Skandal! Unmöglich! Das geht zu weit!“ Und als er mit derselben Botschaft die gebildeten Griechen konfrontierte, spotteten sie: „Lächerlich! Unsinnig! Einfach albern!“ Denn das musste ein komischer Gott sein, der sich von Menschen so fertig machen ließ, wie Jesus es am Kreuz geschehen ließ.

Etwas von diesem Unverständnis und dem beißenden Spott darüber ist auf einer Karikatur zu sehen, die aus dem alten Rom stammt:



Auf ihr sieht man sieht einen Mann – Alexamenos, wohl ein Sklave – vor einem Gekreuzigten stehen, der einen Eselskopf hat. Und darunter steht: „Alexamenos betet seinen Gott an“. Die Karikatur verspottet Christen, weil sie einen Esel anbeten und macht damit natürlich auch Jesus verächtlich, denn ein Gott, der sich kreuzigen ließ, konnte ja nur ein Esel sein! So einen Gott konnte man jedenfalls als gebildeter Grieche oder Römer nicht ernst nehmen, geschweige denn ihn anbeten.

Empfinden wir noch die Ungeheuerlichkeit des Kreuzes? Es ist mehr als ein Schmuckstück um den Hals oder als Raumschmuck in Kirchen und Gemeindegäusern! Stellen wir uns stattdessen einen Galgen vor, einen elektrischen Stuhl oder eine Giftspritze, kommen wir der Sache schon sehr viel näher. Denn das Kreuz war damals einfach ein grausames Folter- und Hinrichtungswerkzeug.

Dass Gottes Sohn an ihm endete, war damals jedenfalls unglaublich. Denn wer gekreuzigt wurde, gehörte zum Abschaum. Die Kreuzigung war nur für Nichtrömer bzw. Terroristen erlaubt. Wer am Kreuz hing, war gescheitert und wer wie Jesus mit dem Anspruch auftrat, Gottes Sohn zu sein, der war am Kreuz hängend widerlegt.

Das wohl auch ein Grund für die Kreuzigung: Jesus sollte widerlegt werden. Wenn jemand sagen würde „Ich bin unverwundbar“, kämen viele, und würden es testen. Wer behauptet, der Messias zu sein, musste das auch beweisen können. Und genau diesen Beweis war der sterbende Jesus schuldig geblieben. Sein Gegner sagen ja (Lk 23,35): *„Andere hat er gerettet. Er rette sich selbst, wenn dieser der Christus Gottes ist, der Auserwählte!“* Und (Mk 15,32: *„Der Christus, der König Israels, steige jetzt herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben!“* Nein, wer am Kreuz endete, konnte nicht Gott sein. Wer am Kreuz starb, war damit automatisch widerlegt, ein von Gott Gestrafter und Geschlagener (Jes 53,4b). Ein am Kreuz hängender Gott war wie ein schwarzer Schimmel: einfach unmöglich!

Und doch war genau dies der Weg Gottes zur Rettung der Welt. Gott musste in Jesus Mensch werden, um die Welt retten zu können. Und so verließ Jesus den Himmel und wurde Mensch, ein richtiger Mensch aus Fleisch und Blut. Er hatte Hunger und Durst, er wurde müde

und musste dann schlafen, er hatte auch Angst und er wurde versucht. Nur als Mensch und Gott zugleich konnte Jesus uns erlösen. Dazu musste er selbst „dem Gesetz unterstellt werden“, um die zu freizukaufen, die unter dem Gesetz stehen und durch dieses Gesetz zum Tod verurteilt werden (Gal 4,4f).

So starb dort am Kreuz der Sohn Gottes, denn um das zu tun, hatte Gott seinen Sohn in die Welt gesandt. Doch für die Juden hing dort ein gescheiterter Größenwahnsinniger, während der gekreuzigte Jesus für die gebildeten Griechen und Römer eine Witzfigur war. Schrien die einen „skandalös!“ spotteten die anderen „einfach lachhaft!“ Was wirklich geschah, sieht man dagegen nur mit den Augen des Glaubens: Gott selbst opfert seinen Sohn am Kreuz.

Was das für uns bedeutet, kann eine Geschichte verdeutlichen, die Adrian Plass erzählte. Eines Tages tat er das, was im Moment viele machen, die durch die Ausgangsbeschränkungen ans Haus gebunden sind: er mistete mal so richtig aus. Es hatte sich so viel angesammelt, dass er einen Abfallcontainer brauchte, der sich dann nach und nach füllte: mit Kaputtem, was schon lange nicht mehr funktionierte; mit Altem, was längst durch Neues ersetzt worden war; mit Überflüssigem, was seit Langem ungenutzt herumlag; und mit Dingen, die Adrian Plass an Scheitern erinnerten, so z.B. Bastelarbeiten, die nicht gelungen

waren. Und so füllte sich der Abfallcontainer mit Gegenständen, aber auch mit Erinnerungen an Versagen und an Defizite. Mit materiellem und mit seelischem Müll.

Als Plass so seinen Container füllt, geht ihm auf, dass Jesus im Grunde auch so etwas wie ein Abfallcontainer ist für das, was in seinem Leben misslang. Ein Ort, an dem er Sünde und Schuld entsorgen kann. Ein Platz, wo er alles los wird, was sein Leben verunreinigt hat.

Ein gewagter Vergleich: Jesus als Mülltonne für den Abfall unseres Lebens, oder? Kann man so von Jesus reden? Darf man so von Jesus reden? Ja! Denn genau so ist es ja. Jesus ist dafür gekommen, um den Schmutz unseres Lebens zu entsorgen. Und so wie die Mülltonne dabei nicht sauber bleiben kann, machte er sich mit unserem Müll, mit unserer Schuld und Sünde schmutzig.

Karfreitag erinnert uns daran, was ihn das gekostet hat. Da stirbt einer nicht den Heldentod, sondern ein elender, durch Folter geschwächter Mensch hängt hilflos an einem rohen Kreuz. Hätte es damals schon Fotoapparate gegeben, wir hätten wohl kein Bild des gekreuzigten Jesus in unseren Gemeindehäusern hängen. Denn was über ihn in Jesaja 53,2-3 vorausgesagt wurde, stimmt: *„Er wuchs auf wie ein kümmerlicher Spross aus dürrem Boden, so wollte es der Herr. Er war weder schön noch stattlich, wir fan-*

*den nichts Anziehendes an ihm. Alle verachteten und mieden ihn; denn er war von Schmerzen und Krankheit gezeichnet.“* Jesus starb als Abschaum der Menschheit. Vielleicht sogar wörtlich auf eine Müllkippe, denn es gibt die Vermutung, dass Golgatha genau das gewesen sein könnte: Die Müllkippe Jerusalems. Auf jeden Fall war das kein schöner Anblick, wahrhaftig nicht.

Mir hilft der Vergleich mit dem „Abfallcontainer voller Erinnerungen“, wie Adrian Plass seine Geschichte überschrieb, zu verstehen, was da wirklich geschah. Die meisten Menschen wollen keine Müllmänner sein, obwohl das ein ehrenvoller und wichtiger Beruf ist. Doch gar eine Mülltonne? Jesus aber hat das auf sich genommen! In ihn als Abfallcontainer können wir nun alles werfen, was sich an Müll in unserem Leben angesammelt hat, und das ist eine Menge! In dieser angespannten Corona-Zeit vielleicht verstärkt der lieblose Umgang mit der Familie aufgrund der Enge. Oder mangelndes Vertrauen zu Gott, ob er sich wirklich um uns kümmert. Oder Egoismus, der sich nur ums uns drehen lässt.

All das hat Jesus mit ans Kreuz genommen und sich dort schmutzig gemacht. Mit unserer Sünde, denn eine Mülltonne kann nicht sauber bleiben, wenn sie Müll aufnimmt. Unsere Sünden haben ihn - den Reinen - unrein gemacht. Wegen unserer Sünden hing er unansehnlich am

Kreuz!

Warum macht Gott aber so etwas? Und warum lässt Jesus so etwas mit sich machen? Die Antwort steht in Johannes 3,16, einem der bekanntesten Verse der Bibel: *„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hergab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben.“* Und weil er so bekannt ist, lese ich ihn noch in zwei weniger geläufigen Übersetzungen. Rudolf Schnackenburg übersetzt ihn so: *„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigerzeugten Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“* Und Friedrich Pfäfflin: *„So groß war die Liebe Gottes zur Welt, dass er den Sohn, den Einzig-Einen, gegeben hat, damit jeder, der ihm sein Herz schenkt, nicht verderbe, sondern ewiges Leben findet.“* Zu dieser Liebe schreibt Johannes in seinem ersten Brief (4,9): *„Gottes Liebe zu uns ist für alle sichtbar geworden, als er seinen einzigen Sohn in die Welt sandte, damit wir durch Christus ein neues und ewiges Leben bekommen. Das Einzigartige an dieser Liebe ist: nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns seine Liebe geschenkt. Er gab uns seinen Sohn, der alle Schuld auf sich nahm, um uns von unserer Schuld freizusprechen.“*

So ist der Karfreitag beides: ein Tag der Trauer über das, was wir durch unsere Sünde Jesus aufgeladen haben. Und

zugleich ein Tag der Freude darüber, dass Jesus diesen Weg für uns gegangen ist. Mit den Worten meiner alten Kinderbibel von Anne de Vries: *„Dies wird eine sehr traurige Geschichte. Und dennoch - eine schöne Geschichte. Sie handelt davon, wie Jesus am Kreuz gestorben ist. Wieviel Schmerzen er erlitten hat. Wie elend er gewesen ist. Wenn du sie hörst, wirst auch du traurig sein. Aber dann weißt du auch, wie lieb uns Jesus gehabt hat. Denn er hat das alles für uns erlitten. Und weil er das getan hat, dürfen wir Gottes Kinder sein. Darum ist die Geschichte doch schön! Wenn du daran denkst, wirst du wieder froh.“*

Das wünsche ich uns allen in dieser bedrückenden Krisenzeit: Dass wir froh werden über die Liebe Gottes, die Jesus dazu brachte für uns am Kreuz zu sterben. Und dass wir Hoffnung schöpfen, weil Jesus auferstanden ist und den Tod besiegt hat. Auch für uns.

Gerd Mankel